

Maria Luise Völter

Kunst + Kirche - Angela Flaig

Rede zur Ausstellung „Der dritte Tag“ mit Werken von Angela M. Flaig im Münster St. Paul, Esslingen, am 4. März 2016, 11.15 Uhr

Lesetext

Dann sprach Gott: Es lasse grünen die Erde Grünes, Kraut, das Samen bringt und Fruchtbäume, die Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so.

Die Erde brachte Grünes hervor, Kraut, das Samen bringt nach seiner Art, und Bäume, die Früchte tragen nach ihrer Art, in denen ihr Same ist. Und Gott sah, dass es gut war. Und es ward Abend und es ward Morgen: **der dritte Tag.**

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Was für Worte, was für ein Ausstellungstitel: Der dritte Tag! Das Kraut, das Samen bringt. Das Wort „**Samen**“ erscheint im gesamten Genesis-Text viermal. Und Gott sah, dass es gut war.

Wir sehen heute Werke einer Künstlerin, die den „Samen“, den verborgenen Ursprung des Lebens, zum Hauptthema ihrer künstlerischen Arbeit gemacht hat:

Angela Maria Flaig.

Da, wo Frau Flaig lebt, -so halte ich dafür - ist ein Lieblingsort der Schöpfung: Hier ist das Thema des dritten Schöpfungstags besonders gegenwärtig: grün und fruchtbar liegt der Landstrich unter der Sonne und die Samen gehen üppig auf: Das Blühen will nicht enden! Und es ist eine religiöse, eine kunstfreundige Landschaft, die den Schöpfer noch kennt. Es ist das obere Neckartal zwischen Alb und Schwarzwald.

Er kenne eine Künstlerin, die arbeite nicht mit Pinsel und Farbe, sondern mit Flugsamen von Schmetterlingsblütlern: So hatte uns ein

Kunstwissenschaftler erzählt und gemeint, Frau Flaigs Arbeiten passten wohl in unser Münster.

*(Wenn ich **wir** sage, meine ich den Arbeitskreis Kirche und Kunst St. Paul. Wir fragen uns bei jeder Ausstellung, ob sie dieses religiösen Raumes würdig sei.)*

Wir wurden eingeladen, Frau Flaig kennen zu lernen. Mit Spannung führen wir los, Rottweil zu. Verstreute Gehöfte, weite Obstwiesen, Wald in der Nähe, krautige Wegränder. Am Rande des kleinen Ortes bei Rottweil ein Gehöft. Der große Garten in Dezemberruhe. Und rundum Kunst.

Herzliche Begrüßung. Frau Flaig trägt eine Pfanne köstlichen Gemüseaufaufs auf. Wir werden zum Tischgebet geladen. Und Wein gibt es auch.

Im Haus entdecken wir noch wenig von Samen, aber viele Bilder in hellen Farben zeitgenössischer Kunst!

Frau Flaig führt uns in ein Kabinett, wo sie ihre frühen Werke, das sind die aus den siebziger und achtziger Jahren, aufbewahrt und ausstellt.

Damals, zu Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit, als ob sie sich erst in ihr Thema „der dritte Tag“ hineindenken wollte, arbeitete Frau Flaig sozusagen über den zweiten Schöpfungstag:

mit leblosem Material, mit Asche, mit Sanden aus aller Welt, mit Ruß, mit Rost, mit Kieseln, Kohle und Graphit.

Sie faltet weiche Vliespapiere, presst sie, gibt den Falten mit Spuren von Asche oder Rost Farbe. Oder sie reibt mit der bloßen Hand kleine Kieselsteinchen auf Kohlepapiere und erzeugt auf denen Spuren, Reibespuren. „Reibespuren“ nennt sie diese Bilder.

*Eine Schale nimmt und gibt zugleich.

Zu dieser Arbeitsperiode gehört auch die „Aschenschale“, hier auf dem Altar, geformt aus Papier, geschwärzt mit Graphit, gefüllt mit Asche und - Symbolik. Die Aschenschale ist eines von Frau Flaigs Lieblingsstücken. Wir hatten gerade Aschermittwoch. Eine gute Zeit, über dieses Werk zu meditieren.

Aber gehen wir weiter:

Das Spiel mit dem Lebendigen, mit dem **Samen vom 3.**

Schöpfungstag hat Frau Flaig in den neunziger Jahren begonnen:

Sie sammelte nun „Steinchen“, die **Leben in** sich tragen, nämlich **Samen, zum Beispiel Melonenkerne oder Tannensamen**, ordnete diese - meist kreisförmig - auf Vlies, feuchtete sie an. Und die Samen tun nun ihre Sache:

Sie werden Keimlinge und geben Farbe ab. Was die Hausfrauen als Flecken bekämpfen, ist hier gewollt: Farbe, bräunlich, gelblich, grau oder schwarz. Je nach der Form, in der die Körner gelegt wurden, entstehen entsprechende Figuren aus dunklen Punkten und aquarellartigen Farbschlieren.

Das eine oder andere dieser obengenannten kreisförmigen Samen-Bilder würde ich ein bisschen naiv als „Schweiß Tuch der Veronika“ betiteln.

Wirklich heißt es: „Melonenkerne 1“. Und das andere:

„Melonenkerne 2“

Fast alle Werke Flaigs – und jetzt greife ich vor, haben sachlich informierende Titel.

Und doch sind diese Titel – Poesie! Die Poesie der Pflanzennamen: Wiesenbocksbart 13x9, Weidenröschenschoten, Waldrebensamen, Distelzylinder, Huflattich, Habichtskraut, Alant.

Meine Damen und Herren, auf das hin habe ich **mein altes Schulbuch** über Pflanzenkunde hervorgekramt und diese einst gelernten halbvergessenen Namen wiedergefunden. Frau Flaigs Arbeiten und deren Titel bewahren diese hinreißenden Wörter unserer Sprache vor dem Vergessen.

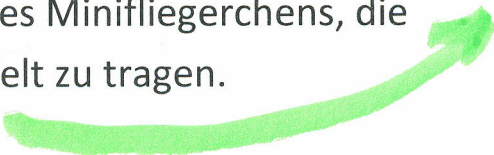
In den neunziger Jahren **konzentriert sich Frau Flaig auf die Flugsamen**. Diese haben die Künstlerin dann weitem bekannt gemacht.

Was sind Flugsamen?

Zwanzig Schritte von Flaigs Wohnhaus entfernt steht ein Holzhäuschen, mit raumhohen Glasfenstern. Ein gläsernes Entree, ein Tisch, ein paar Sitzgelegenheiten, ein raumhohes Wandregal für große Schachteln, mit Pflanzennamen beschriftet: Wir sind im Atelier und Flugsamenlager!

Frau Flaig vergewissert sich, dass wir alle ruhig sitzen, kaum atmen. Dann erst öffnet sie eine Schachtel, es ist die mit den Distelblüten. Sie taucht ihre Hände ein und hebt einen Schaum aus Flugsamen hoch. Den Atem anhaltend dürfen wir diese Luftgebilde herumreichen, von einem Händepaar ins andere. Ein leichter Kitzel, ein Gefühl von Gewichtlosigkeit! Wir öffnen noch mehr Schachteln, aber niemals dürfen zwei Schachteln auf einmal offen sein. Frau Flaig arbeitet sortenrein: kein Sämchen in die falsche Schachtel.

Ich sehe mir zum ersten Mal bewusst einen einzelnen Flugsamen an, staune über die aerodynamische Technik dieses Minifliegerchens, die den winzigen Samen festhält, um ihn in die Welt zu tragen.



In stundenlangen Wanderungen zu Fuß oder mit dem Fahrrad hatte Frau Flaig die Blüten in Körben und Kisten gesammelt. Sie kennt die Lieblingsplätze ihrer Pflanzen, deren Zeitplan von Blühen und Verblühen. Sie rühmt deren positive Wirkung auf den Menschen: Flugsamen erzeugen niemals Allergie! Löwenzahn ist essbar, Goldrute heilsam! Frau Flaig liebt ihre Flugsamenträger mehr als wir Normalbürger unsere Rosen, Tulpen, Nelken. ^{Was} „Mein Arbeitsmaterial ist eine Kostbarkeit“, sagt sie. ~~Es~~ kostet, ^{ist} Lebenszeit.

Nun legt sie auf dem Tisch behutsam eine rechteckige Fläche mit Distelsamen aus, bündigt dieses unübersichtliche Durcheinander mit einem sanften Auflegen ihrer Hände und einem Hauch Haftspray. Eine nächste Lage. Ein nächster Spraystoß! Und noch eine Lage. Die Flugsamen verhaken sich ineinander. Es entsteht eine Form, ein Ziegel, federleicht und bleibend. **Aus Chaos war Ordnung geworden.**

Auf diese Weise und mit ein paar Fäden als Stütze entstehen ^{aus diesen flüchtigen Teilchen} streng geometrische Zylinder, Pyramiden, Kugeln, Schalen. Und erst die Distelsäule mit einer Höhe von 2m50! Und einer Dicke von 60cm! Wir konnten das Wunder leider nicht hierher transportieren.

(Beispiel aus der Ausstellung?)

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,
auf der Einladungskarte sahen sie eine weitere künstlerische Technik mit Flugsamen. Hier dienen diese als eine Art Silberstift: Angela Flaig setzt die einzelnen Flugsamen, Hunderte davon, in exakten Abständen in Reihen neben - und untereinander. Und zwar so: mit der rechten Hand setzt sie den Samen samt Schirmchen auf das Blatt, die flache linke Hand bildet einen Windschutz. Überhaupt, ihre Hände! Das sind nicht –wie man vermuten möchte -

zarte Elfenfingerchen, sondern kräftig-schöne Hände, die auch einen Hefeteig kneten oder ein Beet umgraben können.

Wenn es Frau Flaig gelingt, vollständige Löwenzahnköpfchen im genau passenden Reifezustand als kleine Bällchen zu pflücken, setzt sie auch diese zu Bildern zusammen. Jedes Bällchen hat seinen Platz in einem gedachten Raster - hier sind es konzentrische Kreise.

Es scheint eines gleich wie das andere zu sein, aber mitnichten! Wie Augäpfel sehen sie einen an, gleich und doch jedes Bällchen ein bisschen heller, dunkler, gelber, weißer??

Wie immer – es ist einfach schön!

Als wir uns von Frau Flaig verabschiedeten, war viel Zeit vergangen. Zeit, die wir nicht vergehen gespürt hatten. Einfach SEIN an diesem Ort mit den Flugsamen und der Künstlerin. Wir fühlten, auch die ZEIT, deren Werden und Vergehen ist ein Thema ihrer Arbeit:

„Der dritte Tag“, das ist auch ein Zeitbegriff.

Ich hoffe, nein, ich bin überzeugt, dass die Besucher jeder Ausstellung von Frau Flaig einen neuen Blick auf Natur und Pflanzenwelt bekommen: Jede Pflanze hat ihre Schönheit und ihren Wert für die kleine Wiese, für die große Erde. Wenn man das verstanden hat, gibt es den Begriff „Unkraut“ nicht mehr. So sehen wir die Künstlerin mitten in den Fragen unserer Zeit: z. B. im Umweltschutz, Bewahrung der Schöpfung, und wenn ich oben bei der Poesie anknüpfen darf, sogar für die Vielfalt unserer Muttersprache.

Ja, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Sie fragen sich sicher längst: Wer ist nun Frau Flaig?

Ihr veröffentlichter Lebenslauf ist denkbar knapp:

Angela Maria Flaig wurde 1948 in Schramberg geboren.

Sie studierte von 1966 -1970 Pädagogik, erhielt 1970 einen Lehrauftrag für Grund-und Hauptschulen, den sie bis 2011 erfüllte. („Mit Begeisterung!“ wie sie mir verriet.)

Sie lebt in Rottweil-Hausen.

Seit 1975 ist Frau Flaig künstlerisch tätig.

Seit 1977 (nach ganzen zwei Jahren!) werden ihre Arbeiten in Kunstausstellungen, Museen und öffentlichen Räumen gezeigt.

Die Liste ihrer Auszeichnungen und Ausstellungen ist, wie Sie im Aushang sehen, sehr lang.

Frau Flaig ist längst von den **Kunsthistorikern entdeckt** worden, die liebend gern ihre Arbeitsweise einem Kunststil zuordnen wollten.

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also in der bisherigen Lebens-und Arbeitszeit Frau Flaigs, tauchten neue Kunststile auf und bekamen auch einen Namen: Informel, arte povera, Land Art, Pop und Op und Zero...

Frau Flaig will sich ungern einem dieser Stile zuordnen lassen.

Aber vielleicht darf ich doch den Begriff **Minimalismus** für ihre Kunst einbringen. Ich wage das, weil professionelle Laudatoren bei Werken von Flaig ganz selbstverständlich von **minimalistischer Kunst** sprechen.

Dieser Begriff wird vor allem für Objekte, also räumliche Kunst, angewendet. Und wir haben es hier mit Objekten zu tun.

Bei meinen Überlegungen wurde mir bewusst, dass in diesem unserem sakralen Raum bereits ein Werk minimalistischer Kunst steht: Ich meine das Ensemble Ambo, Altar und Taufstein von Ulrich Rückriem.

Haben die Steine von Rückriem und die Flugsamen von Flaig mit dem Minimalismus und miteinander zu tun?

Ich nenne einige Argumente **dafür**:

1) Die Werke der beiden Künstler haben eine gemeinsame

Entstehungszeit: Der Altar stammt aus 1992, das ist die Zeit, in der Flaig die Flugsamen entdeckte-.

2) Ein minimalistischer Künstler benutzt einfaches Grundmaterial, möglichst aus seiner Nähe stammend.

Das einfache Grundmaterial **Angela Flaigs** wächst auf ihrem eigenen Boden und in ihrer Nachbarschaft. Sie sammelt die Blüten mit eigenen Händen.

Ulrich Rückriem hat lange nach einem „einfachen Grundmaterial“ gesucht, bis er nahe seinem zeitweiligen Wohnort Anröchte seinen Stein, den Anröchter Dolomit fand. Dieser Stein und genau dieser hat es ihm angetan.

3) Ein minimalistischer Künstler schafft mit wenigen Arbeitsschritten sein Werk.

Frau Flaig entwickelte als Autodidaktin Ihre eigene Technik: Die Arbeitsschritte sind: Sammeln, Bewahren, und das Gesammelte zu geometrischen Körpern oder zweidimensionalen Bildern fügen.

Flaig vertraut der Blüte.

Rückriem legte seine Ausbildung zum Steinmetz an der Dombauschule zu Köln radikal ab und entwickelte eine eigene Technik für seinen Stein, nämlich Schneiden mit der Steinsäge und Brechen mit Hilfe von Holzkeilen und Wasser. Dann setzt er die Steinteile neu zusammen. **Rückriem vertraut dem Stein.**

4) ein minimalistisches Werk zeigt übersichtliche Grundstrukturen

Das braucht keine Erklärung. Sie sehen Samen für Samen oder das in Form gebrachte Chaos bei dem einen Werk, Schnitt und Bruch beim anderen.

Meine Damen und Herren, auch unser geliebtes Münster St. Paul, das die Mönche im 13. Jahrhundert als ihre Bettelordenskirche zunächst mit einer einfachen Holzdecke und farblosen Fenstern planten, hat viel mit einem minimalistischen Stil zu tun.

Wie ich Angela Maria Flaig in den Wochen der Vorbereitung auf diese Ausstellung kennengelernt habe, freut sie sich sehr, in einer so ehrwürdigen Kirche wie St. Paul ihre Werke zeigen zu dürfen, in einer „arbeitenden“ Kirche, in der sonntags die Messe gefeiert wird, in der das Kirchenjahr sichtbar abläuft und die - vor allem! - für jeden Menschen den ganzen Tag offensteht.

Und Gott sah, dass es gut war.